

Siebentes Kapitel.

Das Aufästen des Ausschlagholzes und des Hochwaldes. — Einzelne stehende Bäume. — Kopfbäume.

Aufästen des Ausschlagholzes. — Das Stangenholz. — Wenn ein Wald in längern Perioden bewirthschaftet wird, die z. B. zwanzig Jahre überschreiten, so wird man immer mit Vortheil gegen die Mitte dieser Periode Durchforstungen vornehmen, die darin bestehen, das schädliche Holz und die unterdrückten Stockauschläge, sowie die schwächsten Stammschößlinge zu entfernen, während gleichzeitig an den Reservestämmchen das Beschneiden vorgenommen wird, wodurch diese sehr gewinnen und ein geschlossenes Stangenholz bilden. Manche Waldbesitzer pflegen Durchforstungen selbst bei nur zwölf- bis vierzehnjährigem Turnus vorzunehmen. Diese treffliche Operation kann nur von großem Nutzen sein.

Je sorgfältiger das Aufästen ausgeführt wird, desto größerer Nutzen erfolgt daraus; da jedoch dieses Geschäft gewöhnlich nur Brennholz liefert, so beansprucht es keineswegs die Aufmerksamkeit, die für das Nutzholz unerlässlich ist.

Aufästen des Hochwaldes. — Die Bestände, welche einen geschlossenen Hochwald abgeben sollen, rühren fast immer von einer natürlichen oder künstlichen Besamung her; die Forstleute nehmen die Auslichtung in der Weise vor, daß sie nur die schwächsten Stämme hinwegnehmen, und alle jene stehen lassen, die durch ihre Belaubung einen dichten Schatten zu werfen geeignet sind. Folge davon ist, daß die Stämme in die Höhe wachsen, um das zu ihrem Gedeihen nöthige Licht zu suchen und daß die untern im Schatten befindlichen Aeste bald nach ihrem Entstehen von selbst zu Grunde gehen, ohne dem Baume Wunden zurückzulassen, so daß hier, wo sich das Aufästen von selber vollzieht, jede Anempfehlung desselben sinnlos wäre.

Dies ist wenigstens die Theorie; in Wirklichkeit ist die Sache jedoch häufig anders. Eine gewisse Anzahl der untern Aeste widerstehen kürzere oder längere Zeit. Die kräftigsten erreichen den Gipfel der Hauptstämme, gelangen zu einer übermäßigen Entwicklung und bilden sägeförmige Absätze, die den Werth des Hauptstammes bedeutend verringern. Die andern Zweige sterben nach und nach ab, nachdem sie hinreichende Stärke erreicht haben, daß durch ihre Zersetzung die Fäulniß bis ins Herz des Stammes verbreitet wird (Fig. 3 und 12). Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, unter diesen Umständen das Aufästen am geschlossenen Hochwalde gerade so vorzunehmen, wie an den Overbäumen des Mittelwaldes.

Schiffbauhölzer. — Die vorstehenden Zeilen könnten vielleicht den Gedanken aufkommen lassen, daß das beschriebene Verfahren zwar für gewöhnliche Nutzstämme praktisch, aber nicht zur Erzielung von Marinehölzern geeignet sei, da hierfür vor allen gekrümmte Stücke erfordert werden, und daß man daher angesichts des Bedarfs der Marine hauptsächlich auf die Erzeugung von Stämmen letzterer Art bedacht sein müsse.

„Sie erzeugen“, könnte man sagen, „nur vollständig gerade Stämme, während wir gekrümmte nöthig haben; weit entfernt also, eine neue Hülfquelle zu schaffen, verderben Sie die werthvollsten Bäume.“

Gott behüte mich irgend etwas zu verderben! Ich beanspruche lediglich, die Entwicklung jeder Art von Bäumen zu begünstigen, ihnen bei vollkommener Gesundheit die größtmöglichen Dimensionen zu geben. Ich glaube jedoch, daß sich unter den Nebenästen, deren Unterdrückung ich vorschlage, im Innern des Hochwaldes selten solche finden werden, welche die für Schiffskrümmlinge geforderten Dimensionen erreichen. Uebrigens nimmt die Marine gern die schönen geraden und vollkommen gesunden Hölzer und bezahlt sie sehr theuer; ein Ueberfluß daran wäre deshalb schon ein Vortheil für sie.

Was nun die krummen Stämme betrifft, so hat man ihre Erzeugung bisher dem Zufall überlassen; man hat sie fast immer an den Waldsäumen gefunden, wo die Eichen wegen des Schattens ihrer Nachbarn gezwungen waren, das Licht außerhalb der lothrechten Linie zu suchen.

Angesichts der Verringerung der Wälder würde das Mittel, solche gesuchte Bäume zu erziehen, darin bestehen, auf gutem Boden einige Gruppen hoher Stämme stehen zu lassen, damit die Kandeichen sich unter den nöthigen Bedingungen finden, um eine mehr oder weniger gekrümmte Richtung anzunehmen. Die Wiesen, Hecken, Parke würden die günstigsten Localitäten dafür abgeben. Man sieht wohl, daß es unmöglich ist, gleichzeitig eine große Menge Krummbäume zu erlangen.

Umwandlung des Schlagholzes in Hochwald. —

Ein Jahrhundert ist nöthig zur Bildung eines regelmäßigen Hochwaldes, wenigstens zwei sind erforderlich, denselben zu seinem vollen Werthe zu bringen. Um denselben heranzuziehen, rathen wir, auf gutem Boden eine kleine Fläche haubaren Schlagholzes auszuwählen und anstatt die Fällung wie gewöhnlich vorzunehmen, bloß eine einfache Durchforstung zu veranstalten, dabei aber sorgfältig alle Laßreidel aufzuästen. Es wird sich dabei ohne Zweifel eine Verminderung des Holzertrages fühlbar machen; wenn man jedoch die Operation gegen die Mitte der gewöhnlichen Fällungsperiode wiederholen will (d. h. nach Verlauf von zehn Jahren bei zwanzigjährigem oder

nach Verlauf von fünfzehn Jahren bei dreißigjährigem Turnus) so wird man bereits viele junge Hochstämme gewinnen und gleichzeitig damit den Abtrieb von Unterholz vereinigen können.

Geht man nach einer ähnlichen Zahl von Jahren auf ähnliche Weise vor, so wird man nicht nur auf ungefähr den Ertrag der früher gebräuchlichen Wirthschaft gekommen sein, sondern außerdem noch Bäume von einem beträchtlichen Werthe aufzuweisen haben. Man ist so zu einem eigentlichen Hochwalde gelangt und wird sehen, daß die Stockausschläge oft in Bezug auf Kraft und Schönheit den aus Samen entsprossenen Bäumen wenig nachstehen. Es gibt keinen alten Hochwald, der nicht Gruppen von zwei, drei, fünf und selbst sieben Eichen zeigte, die offenbare Stockausschläge sind und Dimensionen haben, wie man sie nur von einzeln aus Samen gezogenen Bäumen erwarten kann.

Verstreut wachsende Bäume auf Wiesen, Weiden, Haiden, in Hecken u. s. w. — Alles was in Bezug auf Wald gesagt worden ist, gilt in gleicher Weise von den einzeln stehenden Bäumen, die in Hecken, an Gräben, auf Weiden, an Erbgrenzen u. s. w. wachsen. Nach Maßgabe ihres Alters und ihrer Größe sind sie hinsichtlich ihrer Behandlung einer der aufgezählten Kategorien zuzählen.

Wir können nicht genug darauf aufmerksam machen, daß derlei gewöhnlich so sehr vernachlässigte Bäume den höchsten Werth zu erreichen und für die Zukunft einen großen Erlös zu liefern im Stande sind. Die Nachbarschaft der Felder liefert ihnen Dünger, ihre Zugänglichkeit zu jeder Zeit gewährt einen großen Vortheil für ihre Zucht. Wir rathen, dieselben alle fünf bis sechs Jahre aufzuästen, wodurch ihre Entwicklung begünstigt und hinreichend Holz zur Deckung der Kosten der Arbeit erzielt wird.

Erhaltung der überalten Bäume. — Man trifft noch zuweilen in Parks oder an andern Stellen sehr alte Bäume, bei denen eine Werthzunahme nicht mehr möglich ist, da sie in der Periode des Absterbens begriffen sind.

Diese Bäume verdienen um so mehr unsere Beachtung und Pflege, als sie immer seltener werden und eine verständige Behandlung sie für lange Jahre noch erhalten kann. Das Entfernen der alten Aststümpfe und des trockenen Holzes längs des Schaftes hat zur Folge, daß nicht allein das Faulen verhindert wird, sondern sogar ein Wiederaufleben eintritt; denn die kranken Theile hemmen die Saftcirculation, während eine gut ausgeführte Behandlung sofort die Bildung neuen Holzes bewirkt, dessen Gewebe, aus Fasern und Gefäßen größern Kalibers zusammengesetzt, die Circulation der ernährenden Säfte beträchtlich befördern wird (Fig. 58).

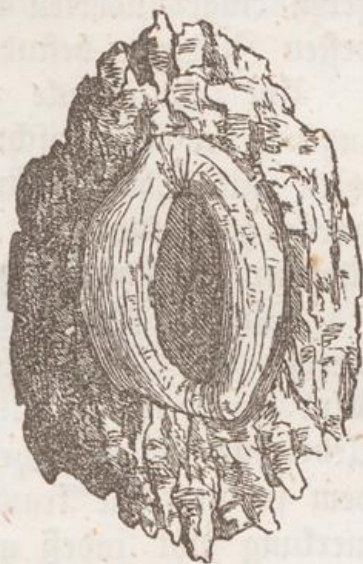


Fig. 58. — 12 Zoll breite Wunde, gemacht an einer abständigen Eiche; 4. Jahr.

Hiermit ist auch das sehr leicht ausführbare, wenn auch auf den ersten Blick wenig Erfolg versprechende Experiment an einer alten abständigen Eiche erklärt, die durch acht bis zehn sehr große Wunden am Stamme vollständig wieder belebt worden ist (Fig. 53). Aus diesem Grunde bin ich für Entfernung der abgestorbenen Aeste und Stümpfe am Stamme selbst derjenigen Bäume, die ausschließlich aus Rücksichten der Schönheit erhalten werden. Höchstens gebe ich am Ende der Aeste jene großen blätterlosen Arme zu, welche einen pittoresken Effekt hervorbringen; wenigstens haben sie dort nicht die oben besprochenen Uebelstände im Gefolge.

Oft sind die Bäume, von denen hier die Rede ist, hohl und enthalten selbst eine große Quantität Wasser. Man muß Sorge tragen, letzteres zu entfernen. Gelingt es auf keine andere Weise, so bringe man am untern Theile der Höhlung ein Bohrloch an, wodurch diese Kloaken ablaufen; der hohle Theil wird dann mit Steinen ausgefüllt und darauf mit einer Lage guten Mörtels oder

noch besser mit Cement geschlossen. Man hat in der Normandie Apfelbäume, die auf diese Weise vor mehreren Jahrhunderten behandelt wurden und sich noch im besten Zustande befinden.

Um zum Zwecke zu gelangen, muß der Mörtelüberzug mit der aufgefrischten Wunde genau abschließen. Diese wird mit Theer bestrichen und beginnt sofort zu vernarben; sie kann, je nach der Größe, in längerer oder kürzerer Zeit wieder ganz bedeckt werden.

Wird die Aushöhlung nicht vollkommen ausgefüllt, so werden die Baumspechte in der Hoffnung, ein so schönes Asyl zu bewohnen, nicht zögern, daran zu arbeiten. Uebrigens ist uns ihr Instinkt von großem Nutzen, indem sie uns die kranken Bäume bezeichnen. Diese Bemerkung gibt indeß nur für die harten Hölzer, für die weichen ist es anders: die Espen namentlich werden selten verschont.

Man muß Sorge tragen, den Fuß der Bäume gehörig zu untersuchen, wie dies Seite 56 gesagt worden ist. Leider kommt es nicht selten vor, daß Hirten oder Kinder dort Feuer anzünden, ohne daran zu denken, daß es nur einiger Augenblicke bedarf, um eine der schönsten Schöpfungen, das Werk von Jahrhunderten, tief zu beschädigen. Ist das Uebel einmal da, so muß man sich von seiner Bedeutung überzeugen, und so oft die Wirkung des Feuers stark genug war, um die Gewebe zu zerstören, darf man kein Bedenken tragen, die Rinde an der angegriffenen Stelle zu entfernen, indem man die unverletzten und namentlich diejenigen Partien erhält, die geeignet sind, die Wurzeln mit den Blättern in Verbindung zu bringen; denn da liegt der eigentliche Lebensknoten. Hierauf kommt der Theer zur Anwendung.

Behandlung der gipfeldürren Bäume. — In der letzten Periode des Ablebens werden nicht nur einige Zweige, sondern der ganze Gipfel trocken; die untern Zweige bleiben noch grün, der Baum hat jedoch seine Kräfte erschöpft (Fig. 59).

Man weiß bereits, daß alle trockenen oder absterbenden

Theile entfernt werden müssen. Natürlich gilt dies Princip auch in Bezug auf die obern Aeste, und hierin besteht das einzige Mittel, das Leben solcher Bäume noch zu verlängern.



Fig. 59. — Gipfeldürre Tanne, verjüngt durch Hinwegnahme der Astspitzen.

Alle Aeste, deren Spitzen trocken sind, müssen somit verkürzt werden, aber in einiger Entfernung unterhalb der abgestorbenen Partien, wie dies Fig. 59 darstellt. Hierdurch entstehen nun mehr oder weniger lange Aststümpfe von allerdings sehr unschönem Aeußern, woran sich jedoch bald Zweige von ansehnlicher Kraft und häufig mit dem Streben, eine senkrechte Stellung einzunehmen, bilden. Nach einigen Jahren erlangt der Baum wieder eine erträgliche Physiognomie und kann noch lange Zeit erhalten bleiben.

Diese Operation wird verschiedenen Orts zu dem Zwecke in Anwendung gebracht, die in den Aekern stehenden alten Apfel- und Birnbäume zu verjüngen; sie gelingt sehr gut und verlängert die Existenz von Bäumen, die oft schwer zu ersetzen sind. Man findet hiervon auch zahlreiche Beispiele an den Ulmen der alten Pariser Boulevards, die fast immer befriedigende Resultate geliefert haben.

Die Kopfbäume. — Ich habe bereits oben (Seite 13) vom Nutzen der Kopfbäume wegen der Lieferung von Brennholz für den ländlichen Hausgebrauch gesprochen. Diese wenig ansehnlichen Bäume können außerdem wichtiges Holz für die Industrie liefern. Einige von ihnen sind wegen ihrer Knotenwüchse und Härte sehr gesucht, meistens sind sie jedoch nicht gesund, eine Folge der geringen Sorgfalt, die beim Köpfen angewendet wurde, so daß die Hauptwunde nicht heilen konnte und die Fäulniß des ganzen Stammes herbeigeführt ward. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, wäre es angemessen, anstatt, wie



Fig. 60. — Kopfb Baum, auf die Erhaltung des Werthes des Stammes behandelt.



Fig. 61. — Kopfb Baum, nach dem gewöhnlichen Verfahren behandelt.

dies gewöhnlich geschieht, den Kopf auf einmal nur durch einen einzigen Schnitt (A, Fig. 60) zu entfernen, diese Operation an den Hauptästen vorzunehmen indem man mehrere Stümpfe stehen ließe, von denen jeder eine gewisse Zahl kleinerer Zweige hervorbringen würde, die dann dem gewöhnlichen periodischen Hiebe unterlägen.

Auf diese Weise behält der Stamm, anstatt wie es meistens geschieht, zu faulen (Fig. 61), einen nicht zu verachtenden Werth.

Die am meisten als Kopfholz behandelten Baumarten sind die Eiche, Esche, Ulme, Erle und Haine. Von der

Weide, deren Schaft werthlos ist, spreche ich gar nicht; die Pappel dagegen liefert gewissen Orts knotige, maserige Bohlen, woraus sehr schöne Möbel verfertigt werden.

In manchen Gebirgsgegenden sieht man nichts als Kopfbäume. Wird damit bezweckt, die Gipfel vor Schnee- und Windbruch zu schützen, oder vielmehr das Schlagholz vor dem Zahne der Heerden zu hüten? Ich weiß es nicht; doch bietet der Kopfbaum in Ermangelung von etwas Besserem immerhin bedeutende Vortheile. Ich meinerseits würde jedoch nur schlecht gewachsene Bäume köpfen lassen.

Umwandlung der Kopfbäume. — Um die Landschaft zu verschönern oder um werthvollere Bäume zu ziehen, kann man häufig veranlaßt werden, die Kopfbäume durch hochstämmige zu ersetzen.

Man hüte sich wohl, zu diesem Behufe erstere einfach umzuhauen; denn vorausgesetzt, daß der Kopfbaum noch nicht abständig sei, ist nichts leichter, als seine Umwandlung zu bewerkstelligen. Wenn die Zweige einige Jahre alt sind, unterdrückt man alle herabhängenden und läßt nur einige verticalstehende übrig. Die Zahl der letzteren variirt nach der Form und Stärke des Stammes, da besonders im Auge zu behalten ist, die Saftcirculation nicht zu unterbrechen. Andere Aeste werden nach Bedürfniß verkürzt, um den Wunden (die man mit Theer behandelt hat) Zeit zum Vernarben zu gewähren. Nach einigen Jahren nimmt man auch die verkürzten Aeste hinweg, die andern stehen gebliebenen erlangen eine üppige Entwicklung (Fig. 62) und beim Anblick einer solchen Eiche ist es oft schwer, sich den frühern Zustand wieder ins Gedächtniß zurück-



Fig. 62. — Umgewandelter Kopfbaum.

zurufen. Der restaurirte Kopfsbaum wird ein schöner Baum, manchmal gelangt man sogar dazu, ihm nur einen einzigen Oberschaft zu Stande zu bringen.

Ich kann den Leichtsinn nicht genug rügen, womit man ohne Noth Bäume unter dem Vorwande fällt, daß sie häßlich sind, und in der Absicht, sie durch andere zu ersetzen. Ohne Zweifel hat man Grund, Bäume zu pflanzen, aber man vergegenwärtigt sich nicht genug die Schwierigkeit ihrer Anzucht, wie die für ihre Entwicklung nöthige Zeit. Auch verachten wir zu leicht unsere heimischen Baumgattungen und setzen nur zu oft mit unüberlegter Vorliebe ausländische Bäume, die ihnen an Werth nicht gleichkommen, an deren Stelle.*

Leider werden unerfahrene Eigenthümer zu diesem Schritte oft von Leuten verleitet, die sich aus der Anlage von Gärten ein Geschäft machen.

Ist die Mode hieran schuld? Ich weiß es nicht. Immerhin hat man in unsern Tagen herrliche Parke der Vernichtung preisgegeben, die man niemals ersetzen wird. Wie viele schöne Anpflanzungen von Waldbäumen sind unter dem Vorwande, englische Anlagen daraus zu machen, geopfert worden! Es war dies zudem eine große Verläumdung gegen unsere Nachbarn (die Engländer), die nicht allein ihre Eichen nicht zerstören, sondern dieselben meiner Ansicht nach sogar auf eine übertriebene Weise respectiren, da sie nicht einmal deren Existenz zu verlängern wagen und, wenn ich wohl unterrichteten Personen glauben darf, jedes Aufsäßen als eine Art Sacrileg betrachten.

* Ich möchte gern, daß meine Worte nicht mißverstanden würden. Weit entfernt, gegen die Einführung exotischer Bäume anzukämpfen, bin ich vielmehr der Ueberzeugung, daß hierin, eine geschickte Auswahl vorausgesetzt, eine fruchtbare Quelle des Gewinns und der Verschönerung liegt. Ich bekämpfe nur die zerstörenden Bestrebungen.
